

wieder ein. Am Morgen hörte man, als die Sonne schien, viele *Stare* im Meierhof singen. Am Abend waren 85 bis 90 Stück auf einer Pappel am See und piffen lebhaft. Das Wetter ist unveränderlich: am Tag Sonnenschein, so dass der Schnee schmolz, des Nachts sehr kalt. Der See ist noch gefroren und kracht alle Vormittage, dass man es weithin hört. *Bergfinken* sieht man nur noch einzeln.

27. Februar. Der *kleine Buntspecht* lässt seinen Ruf eifrig erschallen.

28. Februar. Die *Enten* scheinen noch auf dem See zu sein, da diesen Abend Trüppchen von 6, 2 und 4 Stück auf das Land hinaus zur Weide flogen. Heute sah ich den letzten *Bergfink*. Die *Stare* sind angerückt, da Tauwetter beginnt und der Schnee rasch schmilzt. Am Abend strich ein Schwarm von vielen Hunderten dem Seeufer entlang. Die Schar dehnte sich auf circa 6 m in die Länge und 5—6 m in die Breite; rechnet man auf den m<sup>2</sup> nur 8—10 *Stare*, so ergibt die Rechnung 2400—3000 Stück. Die Nistkasten haben sie auch schon bezogen und singen fleissig.

Heute sind mir beide Teichhühner entwischt, ich fing sie wieder ein; am Nachmittag desertierte mir wieder eines.

1. März. *Rohrhammern* sieht man wenige mehr. Herr Kaufmann, Elektriker, brachte mir ein weiteres *Teichhuhn*. Am 27. Februar hatte man mir ein *Bucheli* gebracht. — Die *Stare* nächtigen noch im Schilf. Als ich diesen Abend auf dem Eise des Sees umherlief, jagte ich viele auf. Im Garten sah ich ein *safranköpfiges Goldhähnchen* (*Regulus cristatus*).

2. März. *Amselyesang* im Garten der Kaplanei. Die *Buchfinken* streiten sich um die Weibchen. Die *Spiegelmeisen* (*Parus major*) besuchen den Futtertisch noch fleissig, ebenso *Spechtmeisen* (*Sitta europæa*), *Sumpfmeise* (*Poëcile palustris*) und die *Spatzen* (*Passer domesticus* und *P. montanus*), hie und da eine *Blaumeise* (*Parus cœruleus*).

(Forts. folgt.)



## Aus dem Tierleben in den Bergen.

Eine Ferien-Erinnerung von C. Daut.

(Schluss.)

Erwähnen wir noch kurz die Vierfüssler, welche mir im Schwefelberg zu Gesichte kamen. Bei einem Ausfluge nach der „Grossmutter“, der schon früher erwähnten Riesentanne, sah ich im Geäste einer Tanne oberher der Senseschlucht ein *Eichhörnchen* herunklettern. Als wir bei der Lichtung an der mächtigen Wettertanne um ein Feuer sitzend, zu welchem die zahlreich umherliegenden dünnen Äste genügend Nahrung boten, ein „Burenlager“ improvisiert hatten, sprang unser Herr Pfarrer plötzlich mit dem Rufe: „ein Hase, ein Hase,“ im hellen Galopp den anstossenden Abhang hinunter. Aber trotz unserer eifrigen Nachforschung war von dem Langohr keine Spur zu finden und bei unserem Abstieg über die mit Felsblöcken besäte Berghalde hörte man in den Erika- und Wachholderbüschen nur das eintönige Zirpen unzähliger Scharen von *Heuschrecken*.

In der Nähe einer Ruhebänk, unter den schattigen Tannen an der Waldecke untenher des Schwefelbergbades, liegt ein eigentümlich geformter Felsblock, das „*Krokodil*“ genannt. Dieser Stein hat die Form des Kopfes eines versteinerten, vorsündflutlichen Ungetüms. Ein künstlerisch angelegter Kurgast kam auf die Idee, den Kopf mit entsprechenden Farben zu bemalen, und wirklich macht das ungeheuerliche Steinbild mit seinen schwarzen, weissumrandeten Glotzangen, dem grünen Schädel und dem blutrot angestrichenen, offenen Rachen, in welchem zum Überfluss noch weissbemalte hölzerne Stäbchen als Zähne angebracht sind, dem harmlos daherkommenden Wanderer beim ersten Anblick einen ganz unheimlichen Eindruck. Dieser monströse Stein ist bei den Kurgästen des Schwefelbergbades allgemein unter dem Namen „*Krokodil*“

bekannt, obschon er eigentlich weit mehr Ähnlichkeit mit dem Schädel des Flusspferdes hat. In dem „Höllentrachen“ dieses Ungetüms fand ich eines Tages einen Papierstreifen mit der berühmten Scheffelschen Inschrift: „Er kam zu tief in die Kreide — da war es mit ihm vorbei!“ —

„Es rauscht in den Schachtelhalmen,  
Verdächtig leuchtet das Meer;  
Da schwimmt mit Thränen im Auge  
Ein Ichthyosaurus daher ...“

So singt Scheffel von den Sauriern, die, eine „Weltkatastrophe“ ahnend, zu tief in die Kreide kamen. Da wars natürlich vorbei.

Dass dieser steinerne Drache übrigens ganz harmloser Natur war, bewies das *Hermelin*, welches in nächster Nähe in einer von kleinen Tannenbäumchen beschützten Steingruppe seine Wohnung hatte. Das zierliche Tierchen, welches in seinem Sommerkleide ganz hübsch aussah, konnten wir oft ganz nahe beobachten, wie es über den Weg gelaufen kam, neugierig das „Männchen“ machte und dann blitzschnell zwischen den moosbewachsenen Steinen verschwand. Anlässlich eines Besuches der oberen Höhlen der Stockhornkette versicherten mir einige Kurgäste eine *Gemse* gesehen zu haben. Dass es sich hier um eine optische Täuschung handelte, wage ich nicht zu behaupten. — Möglicherweise hatte die Gemse ein Glöcklein am Halse! —

Wie alles irdische vergeht, so ging auch mein Aufenthalt im Schwefelberg zu Ende. Wehmütig setzte ich mich in der Sonntagsfrühe in den Postwagen und herunter ging es wieder ins Sensethal und weiter nach Freiburg, von wo uns das Dampfross glücklich heimbrachte zum häuslichen Herde. Im Eisenbahnwagen befand sich eine fröhliche Gesellschaft, welche ihrer Freude durch Absingen der bekannten schönen Lieder mit dem Dutzend Strophen Luft machte. Mich aber beschäftigten in Gedanken die gefühlvollen Verse eines deutschen Touristen, welche in dem Fremdenbuche eines Berghotels stehen:

„Ihr sonnigen Höhen, zu euch steht mein Sinn,  
Wo die Milch so dick, und die Luft so dünn;  
Jetzt kehren wir wieder zur Stadt zurück,  
Wo die Milch so dünn, und die Luft so dick.“ —



## Die Vogelwelt am Jura zur Zeit der September-Tag- und Nachtgleiche.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Auch die Sumpfmeyen, namentlich die mattköpfigen, die das Ufergebüsch der Flüsse bewohnen und nur ungern auf Bäume fliegen, den Wald aber gar nicht aufsuchen, nächtigen gern im Schilf, meist in Gesellschaft von Schwanzmeyen. Den gleichen Aufenthalt haben auch stets die sich mehr in Poren haltenden Blaumeyen, auch diese suchen des Abends die Gesellschaft der Schwanzmeyen auf, ziehen aber als „Nachtlager“ das dem Schilf nahe Weiden-dickicht vor. Im Winter schlüpfen zahlreiche Goldhähnchen, fast nur *Regulus cristatus septentrionalis*, die nordische Form, also Wintergäste, in die holden Stöcke der alten Weiden an der Aare, während die Goldhähnchen unserer Gegend, also die zurückgebliebenen, in den dichten Tannen und im dichten Gebüsch am Waldrande nächtigen. Letzten Winter habe ich an manchem Abend viele Dutzende, dabei meist einige Sumpfmeyen, in die Dämmerung hinausgeschreckt.

Auch die paar Grasmücken, die noch in der Gegend weilen, einige Schwarzköpfe (*Sylvia atricapilla*) und Dorngrasmücken (*Sylvia cinerea*) dichten jetzt wieder und zuweilen entschlüpfen ihnen einige volle Stropfen. Sie sitzen aber dabei nicht, wie im Frühjahr, auf freiem Sitze, sondern tief im dichten Gebüsch, so dass man die Vögel kaum zu sehen bekommt. Die Bach-